

# Gute Sitten beibehalten!

Gedanken eines Forstmannes zu den neuen Rehwildrichtlinien in Schleswig-Holstein

Erich Nehlsen

Nach zwanzigjähriger Laufzeit wurden mit dem 1. April 1997 die alten schleswig-holsteinischen Rehwildrichtlinien durch neue ersetzt, die der umweltpolitischen Entwicklung und dem aktuellen Stand der wildbiologischen Forschung der letzten Jahrzehnte Rechnung tragen sollen. Mit ihrer Vereinfachung wie dem Wegfall von Stärke- und Güteklassen bei den Böcken und dem (sinnvollen) Verzicht auf die ohnehin nur in deckungsärmeren Rehwildrevieren möglichen Frühjahrszählungen, die selbst in diesen durch Doppelzählungen häufig noch fehlerhaft

sind, soll den Jägern mehr Eigenverantwortung übertragen werden.

## Bockkitze, Jährlinge und ältere Böcke

Abschußkriterien und -anteile haben sich nur

noch an zwei Altersklassen auszurichten (Tab.1). Für die Abschlußfestsetzungen sind nach Anhörung der Jagdbeiräte unter Beratung der Kreisjägermeister wie bisher die Jagdbehörden der Kreise zuständig. Die Höhe des Abschusses soll sich an folgenden Weisern orientieren:

a.) Getätigte Abschüsse der Vorjahre als Zeitreihe. Je nach Tendenz der Vorjahre kann das Abschlußsoll nach Prüfung der wichtigsten Weiser angehoben oder abgesenkt werden.

b.) Anteil an Fallwild. Dieser läßt Rückschlüsse auf Bestandeshöhe, Wildbewegung und Krankheiten zu. Fallwild „Verkehr“ ist für die Entwicklung der

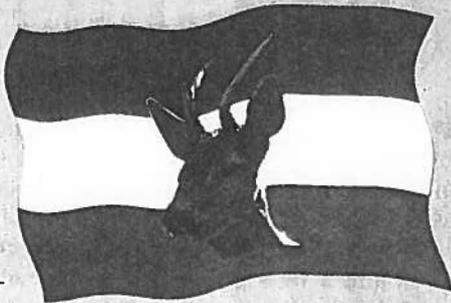
Altersstruktur zu berücksichtigen, nicht aber auf das Abschlußsoll anzurechnen.

c.) Zustand des Wildes: Körpergewichte, Krankheiten und Parasiten, Knopfböcke. Als Indikatoren sind die durchschnittlichen Körpergewichte innerhalb der Altersklassen in Abhängigkeit von der Lebensraumqualität, die Häufigkeit und Schwere von Seuchengängen sowie des Auftretens von Knopfböcken gefragt.

d.) Zustand der Vegetation, insbesondere im Wald. Die Überlebensfähigkeit von Naturverjüngung möglichst ohne Zaunschutz, eine hinnehmbare Verbißbelastung im Wald sowie der Erhalt



der Regenerationsfähigkeit von auf den Stock gesetzten Feldknicks sollen



Hinweise auf die Belastungskapazität der Lebensräume geben.

e.) Schätzung der Bestandeshöhe. Sie kann Näherungswerte für die Zuwachserwartung vermitteln und gemeinsam mit a) zunächst die Basis für die Abschlußplanung erbringen, bevor man sich über die Weiser b) bis d) an realistischere Abschlußzahlen herantasten kann.

### Herstellung einer umweltverträglichen Wilddichte

Neben der Herstellung einer umweltverträglichen Wilddichte, die eine naturnahe Waldbewirtschaftung erlaubt, werden als weitere Ziele das Anstreben einer ausgewogenen Altersstruktur und eines Geschlechterverhältnisses von 1 heraus-

gestellt. Nach einschlägigen Erfahrungen werden

letztere in der Praxis künftig eher noch schwerer erreichbar sein als bisher. Für die Erlegung von Böcken der „mittleren“ Altersklasse gibt es keine Bremse mehr. Wer will, kann sich künftig an den leichter zu erbeutenden zwei- bis dreijährigen Böcken schadlos halten, zumal diese häufig schon ein beachtliches Gehörn tragen, was einer sinnvollen Altersstaffelung – nicht förderlich sein dürfte. Es ist zu befürchten, daß ein Teil der kleinen Reviere davon Gebrauch machen wird, zumal ihnen die Schwierigkeit der Abschlußerfüllung ständig im Nacken sitzt.

Die ausreichend großen Reviere können sich durch die Standorttreue der Rehe eher in Geduld üben und einen angemessenen Anteil von Rehböcken in die wirklich reife Altersklasse hineinwachsen lassen. Ihre hegerischen Möglichkeiten, selektiv einzugreifen, sind größer. Im übrigen bin ich davon überzeugt, daß die meisten Jäger aus Liebe zum Wild, wenn sie denn den richtigen

Weg erkannt haben, mehr Disziplin zu üben bereit sind, als ihnen manchmal nachgesagt wird.

Beim weiblichen Wild ist die Frage nach ausgeglichenen Anteilen innerhalb der jungen, mittleren und höheren Altersklasse theoretischer Natur. Es ist weder regelmäßig möglich noch wirklich wichtig, z. B. eine dreijährige von einer achtjährigen Ricke, schon gar nicht in der Winterdecke, zu unterscheiden, um selektiv eingreifen zu können. Nur der ständig hohe Eingriff in die Jugendklasse und der Versuch des Verhinderns einer Vergraisung weisen den Weg zu einem befriedigenden Altersklassenaufbau beim weiblichen Wild.

### Wahlabschuß im Wald nicht zielführend

In deckungsreichen Waldgebieten ist ein Wahlabschuß nicht zielführend. „Zahl vor Wahl“ bestimmt das Handeln und ist zur Erreichung waldbaulicher Ziele notwendig und m. E. vertretbar, solange nicht füh-



Tab. 1: Gültige Altersklassen ab 1. 4. 1997

a) Männliches Rehwild	Altersstufen	Klassen
Bockkitze bis 1jährig	Jugendklasse	I
Jährlinge 1jährig	Jugendklasse	I
Rehböcke 2jährig und älter	Altersklasse	II
<b>b) Weibliches Rehwild</b>	<b>Altersstufen</b>	<b>Klassen</b>
Rickenkitze bis 1jährig	Jugendklasse	-
Schmalrehe 1jährig	Jugendklasse	-
Ricken 2jährig und älter	Altersklasse	-

Tab. 2: Abschlußverteilung nach Geschlecht und Alter

a) Männliches Rehwild		
Bockkitze und Jährlinge	Jugendklasse	= ca. 50 %
2jährige und ältere Rehbocke	Altersklasse	= ca. 50 %
		100 %
<b>b) Weibliches Wild</b>		
Rickenkitze und Schmalrehe	Jugendklasse	= ca. 60 %
Ricken	Altersklasse	= ca. 40 %
		100 %



Durch die Schaffung von Äsungs-, Deckungs- und Ruhebereichen in der freien Landschaft sollen winterliche Wildkonzentrationen im Wald entzerrt werden. Äsungsflächen mit winterhartem Rotklee sind stets ein Magnet für Rehwild und halten auf gutvorbereiteten Böden etwa drei Jahre vor

rende Ricken vor ihren Kitzen erlegt werden.

Das geforderte, aus biologischer Sicht nicht unbedingt begründete Geschlechterverhältnis von 1:1 wird in der Praxis nur selten erreicht. Um dem ständig drohenden Zuwachsdruk begegnen zu können, ist das Anstreben eines derartigen Geschlechterverhältnisses aber von großer Wichtigkeit. Mehrere, nicht immer nachweisbare Faktoren dürften hier eine Rolle spielen:

- Nichterfüllung des Abschlußsolls beim weiblichen Wild. Bisher teilweise auch unzureichende Sollvorgaben in der Planung und Abschlußfestsetzung.
- Sehr wahrscheinlich höhere Sterblichkeit der Bockkitze in den ersten Lebenswochen.
- Wanderungen der nicht-territorialen, zumeist ein- bis zweijährigen Böcke. Diese Migration fördert die Zahl der Verluste im Straßenverkehr. Gelegentlich kommen Abgänge durch Forkeln hinzu.
- Gefährdung der territorialen Böcke beim Vertreiben von Nahrungs- und Fortpflanzungskonkurrenten aus ihren Sommerständen.
- Geringerer Raumbedarf des weiblichen Wildes. Wenn Statistiken dennoch einen höheren Fallwild-Anteil beim schwa-

chen(?) Geschlecht nachweisen, so deshalb, weil seine Zahl in vielen Revieren stark überwiegt und teilweise noch andere Ungereimtheiten in die Statistiken mit einfließen.

Der Zuwachs wird in den Richtlinien mit 100 bis 150 Prozent des weiblichen Frühjahrsbestandes angegeben. Bei Berücksichtigung unterschiedlicher Lebensraumqualitäten sicher ein realistischer Wert, der allenfalls in sehr ungünstigen Feldrevieren unterschritten werden dürfte.

**Zuwachs steigt mit wachsendem Eingriff**

Viele Jäger glauben leider noch immer nicht an derart hohe Zuwachsprozente und wollen nicht begreifen, daß der Zuwachs mit wachsendem Eingriff in den Wildbestand im Verhältnis weiter ansteigt und somit einen erneuten hohen Eingriff rechtfertigt. Auch der Fuchs reagiert bei starken Eingriffen in seine Population sofort mit steigenden Kopffzahlen im Geheck. Das weiß jeder Niederwildjäger. Über die Aufteilung des Abschusses bei einem angenommenen Geschlechterverhältnis von 1:1 in den Richtlinien informiert Tab. 2.

Das Wort „circa“ vor den Abschlußanteilen in der Tabelle si-

gnalisiert die notwendige Flexibilität, da die Gewichtung von Zielfaktoren wie Geschlechterverhältnis, Ausgleich innerhalb der Altersklassen sowie Reduktion oder Aufstockung abhängig sind. Aus eigener Erfahrung würde ich beim männlichen Wild die Jugendklasse eher mit 60 Prozent veranschlagen. Dies würde mehr Zurückhaltung im „Mittelalter“ gestatten, ohne allerdings den notwendigen Abschluß auch in dieser Klasse, speziell unter den schwachen zweijährigen Böcken, aus dem Auge zu verlieren. So verstehe ich meinen Hegeauftrag und kann damit leben, wenn andere ein derartiges Vorgehen mit dem Ziel, einen Teil der Böcke alt werden zu lassen, mit Trophäenkult interpretieren. Ich glaube auch einigen Wissenschaftlern und Berufsjägern nicht, die uns lehren möchten, man könne Rehböcke ab zwei Jahren aufwärts altersmäßig nicht mehr ansprechen. Wobei ich sehr wohl weiß, daß dies nicht immer möglich ist.

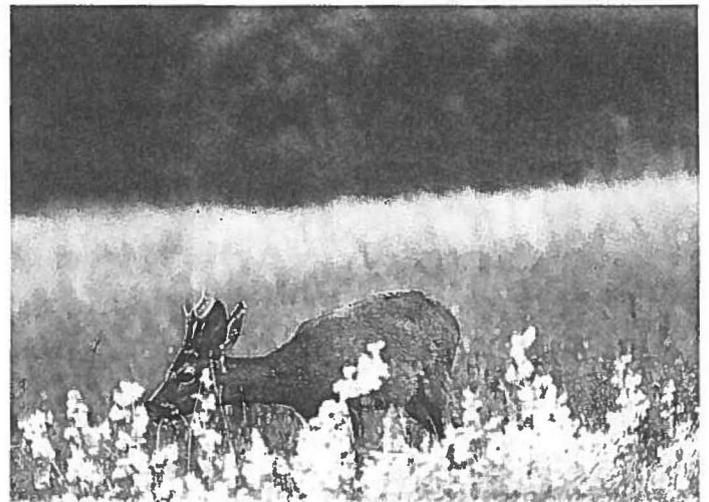
Die Vorgaben 60:40 Prozent beim weiblichen Wild gehen m. E. in Ordnung. Wer aufstocken darf, erhöhe den Anteil in der Jugendklasse auf 70 bis 75 Prozent, wer reduzieren muß, kann sein Ziel nur über beide Altersklassen erreichen. Eine Er-

höhung des Rickenanteils am Abschluß über 40 Prozent hinaus ist selten möglich, will man nicht die Muttertiere von ihren Kitzen wegschießen.

Ein Abschlußsoll von 50:50 männlichem zu weiblichem Wild halte ich für nicht zielführend, will man den fast überall zu hohen Zuwachs abbauen und einem Geschlechterverhältnis von 1:1, das in kaum einem Revier erreicht wird, möglichst nahe kommen. Eine Aufteilung von 40:60, landesweit über einen längeren Zeitraum freigegeben, könnte helfen, das Problem zu lösen. Ein Wert von 45:55 würde der höheren Sterblichkeit der Böcke Rechnung tragen und sollte m. E. nicht unterschritten werden.

**Die Verbißsituation – Erfassung und Darstellung**

Der Abschlußplan ist zu erfüllen. Bei Nichterfüllung können die Jagdbehörden den fehlenden Anteil im Folgejahr dem Soll zuschlagen oder ihn in Nachbarrevieren freigeben. Zur Erfassung und Darstellung der Verbißsituation im Wald soll die Forstbehörde hinzugezogen werden und ihrerseits Jagdbehörde und Jagdbeirat informieren. Hier dürften Probleme programmiert sein.



Ist das Abschlußsoll bei Jährlingsböcken anderweitig zu erfüllen, müssen angehende Sechser mit bereits ausgeprägten Rosen nicht unbedingt erlegt werden

FOTOS: VERFASSER

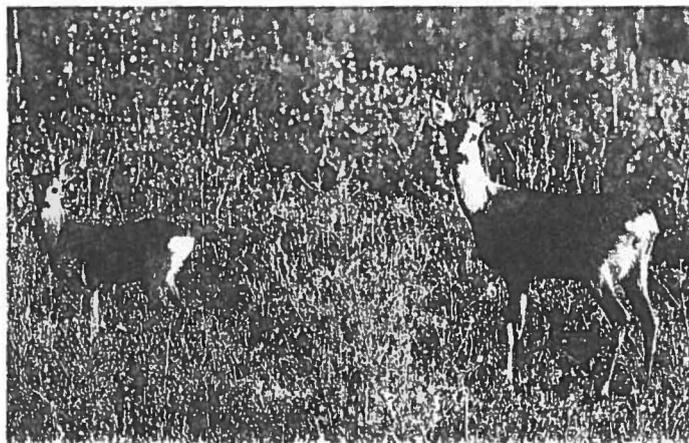
Objektive Verbißgutachten sind zeitaufwendig. Im Zuge der Verwaltungsreformen wachsen den Vertretern der Forstbehörden auch in Schleswig-Holstein ständig mehr und neue Aufgaben zu – wer soll sie bewältigen? Die diesbezügliche Entwicklung bleibt abzuwarten. Damit kein falscher Eindruck entsteht: Für mich hat der Wald als wichtigster Born für unser aller Gesundheit in der Wichtung „Wald-Wild“ den höchsten Stellenwert. Ich trage die Notwendigkeit, in der Phase des Waldumbaus zu naturnahen Formen durch Naturverjüngung u. a. und der Neuwaldbildung die verjüngungsrelevanten Flächen mit ihrem Umfeld vorübergehend auf eine minimale Wilddichte einzuregulieren, in voller Überzeugung mit. Doch auch hier sollte Maßnahmen das Maß der Dinge sein, sonst würde der Leitsatz in den neuen Richtlinien „Erhaltung und Entwicklung ökologisch und wildbiologisch vertretbarer sowie jagdlich nachhaltig nutzbarer Bestände“ seine Glaubwürdigkeit verlieren.

Die Durchführung des Abschusses soll durch Wahrnehmung störungsarmer Jagdmethoden erfolgen. Intervalljagden in Zeiten größter Aktivität des Rehwildes, eine möglichst kurzfristige Abschlußerfüllung beim weiblichen Wild, in Feldrevieren möglichst vom 1. September bis 15. Oktober (das müssen vor allem jene Jäger endlich beherzigen, die darauf warten, daß die Kitze noch ein Kilogramm an Gewicht zunehmen), in Waldrevieren, denen die Bejagung erst nach dem Laubfall größere Erfolge bringt, bis spätestens 31. Dezember. Hier sollen wenige, aber effektive Gemeinschaftsjagden in Form von Ansitz-, Ansitzdrück- und Stöberjagden zu mehr Ruhephasen für das Wild führen.

Um den winterlichen Rehwild-Konzentrationen im Wald wirksamer zu begegnen, appelliert Forstminister Rainer

Steenblock an die Feldjäger, die Bedingungen in der freien Landschaft durch Schaffung von Äsungs-, Deckungs- und Ruhebereichen für Rehe zu verbessern. Damit soll mehr Wild ganzjährig an Feldreviere gebunden werden. Ein guter Weg, um die Waldvegetation zu entlasten und die Qualität der Feldreviere mit der Chance auf höhere jagdliche Ernten aufzuwerten.

Diese Maßnahmen kosten Zeit, Arbeit und Geld und sind in Eigenjagdbezirken fraglos



In deckungsarmen Revieren Schleswig Holsteins soll der Abschluß weiblichen Rehwildes bis zum 15. Oktober im wesentlichen durchgeführt sein

FOTO: B. WINSMANN-STEIN

einfacher zu realisieren als in Gemeinschaftlichen Jagdbezirken. Und der Ministerappell hat einen kleinen Schönheitsfehler: Er dient die Lebensraumverbesserung einseitig den Feldjägern an. In den Richtlinien wird die im Wald nicht minder notwendige Biotophege zur Senkung von Wildschäden und Verbesserung der Lebensbedingungen für das Wild nicht erwähnt. Der Hinweis, daß sich durch naturnahen Waldbau günstigere Bedingungen für Rehwild und Vegetation entwickeln, ist sicher richtig, verkennt aber, daß je nach Standortverhältnissen teilweise viele Jahre bis zum Erreichen dieses Status vergehen werden.

Großflächige Buchennaturverjüngungen, auch Ackeraufforstungen größeren Umfangs

mit Laubholzmischkulturen (Neuwaldbildungen) sind ohne Zäunung aus der Wildgefährdungsphase herauszuführen, wenn man Rehe kurzhält. Es ist hingegen utopisch zu glauben, Eichen- und Edellaubholzkulturen aus Esche, Bergahorn, Vogelkirsche usw. ohne Zaunschutz im Wald hochzubekommen – zumal sie beim Waldumbau oft kleinflächig begründet werden. Dies funktioniert auch dann nicht, wenn die Wilddichte bereits in eine Wilddüne überführt wurde.

Einige lukrative Wildäsungsflächen, nicht halbherzig angelegt, sondern mit Magnetwirkung für das Wild, möglichst abseits der verbißgefährdeten Flächen in der Nähe ruhiger Tageseinstände, führen zu einer wirksamen Verbißentlastung und können das Aufwachsen von Naturverjüngungen wesentlich unterstützen. Sie kosten jedoch Geld, das man schon für Zäunungen einsparen will und das eigentlich nicht vorhanden ist.

### Schießen als kostengünstige Lösung

Als die kostengünstigste Lösung des Problems wird man sich auf das Schießen beschränken müssen. Das ist für eine überschaubare Zeit auch aus Sicht des Steuerzahlers vertretbar, solan-

ge man das Prinzip der „jagdlich nachhaltig nutzbaren Bestände“ nicht völlig mißachtet und allein das Wild die Zeche zahlen läßt.

Bilanzierend dürften die neuen Richtlinien ein Gewinn für den Wald, für verantwortungsbewußte Jäger und objektiv arbeitende Behörden sein. Doch alles Neue bedarf einer Anlaufzeit, aus der bei Einsicht und Vernunft auch das Rehwild als Gewinner hervorgehen kann. Die Abschlußerfüllung darf nicht zum mechanischen Vollstrecken verkommen.

Die Jagd muß auch in Zukunft noch Erbauung und Freude vermitteln können. Zwischen Jägern und jagdpassionierten Förstern mit hoher Fachkompetenz, die fast alle auszeichnet, hat es von wenigen Ausnahmen abgesehen in Schleswig-Holstein nie ernsthafte Differenzen gegeben. Die Sorge um das Wild und seinen Lebensraum war stets ein gemeinsames Anliegen. Diese traditionell gewachsene Bindung sollte bei gegenseitigem Verständnis für Zwänge, Pflichten und Rechte des anderen nicht auseinanderzudividieren sein. Warnende Signale für den schlechteren Weg, der immer auf Kosten des Wildes geht, erreichen die Jäger unseres walddarmen nördlichsten Bundeslandes häufig genug aus den klassischen „Waldländern“. Sie sollten auf der Hut sein, daß schlechte Beispiele nicht auch in Schleswig-Holstein gute Sitten verderben. Es lohnt sich. 

### Der Autor

Forstamtmann i. R. Erich Nehlsen befaßte sich als langjähriges Mitglied des Arbeitskreises Schalenwild im LJV Schleswig-Holstein über vier Jahrzehnte mit dem Rehwild in unserem nördlichsten Bundesland. 1996 schied er als „angehender 70jähriger“ freiwillig aus dem Arbeitskreis aus.